



Für eine naturnahe und klimastabile Waldzukunft

Position des BMU für die Fortführung und Aktualisierung der Waldstrategie 2020

Hintergrund:

Die Waldstrategie 2020 der Bundesregierung läuft noch in diesem Jahr aus. Im Koalitionsvertrag der 19. Legislaturperiode ist vereinbart **„die Waldstrategie 2020 als zentrale Leitlinie, ergänzt durch den Gedanken der Biodiversität, fortführen“**.

Die aktuelle Waldstrategie 2020 enthält neben einer Vision und einem übergeordneten Ziel neun waldbezogene Handlungsfelder. Insbesondere mit Blick auf das Handlungsfeld „Biodiversität und Waldnaturschutz“ stellen wir fest, dass wesentliche Zielsetzungen, auch diejenigen, die in Konsistenz mit den Zielsetzungen der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt aufgestellt wurden, nicht oder nur teilweise erreicht wurden. Im Hinblick auf die natürliche Waldentwicklung, die Erhöhung von Alt- und Totholzanteilen sowie die Verbesserung der Naturnähe von Wäldern wurden Erfolge erzielt, es besteht aber noch erheblicher Spielraum für weitere Fortschritte in Richtung naturnahe, stabile und vielfältige Wälder.

Der fortschreitende Klimawandel wird u.a. auch deshalb so massiv im Wald sichtbar, weil viele Waldstandorte nicht naturnah bestockt sind. Der Anteil sowohl bei Fichte als auch bei Kiefer liegt jeweils bei mehr als 20 Prozent der Waldfläche Deutschlands. Das Vorkommen ist allerdings regional nicht einheitlich. Kiefern sind in den östlichen Landesteilen teilweise landschaftsprägend, Fichten dominieren weitgehend in den Mittelgebirgsregionen und den angrenzenden Tieflagen. Dies ist mit ursächlich für die massiven Auswirkungen der Sturm- und Dürreschäden der letzten Jahre.

Aus BMU-Sicht muss es das Ziel einer Fortführung der Waldstrategie sein, die nach wie vor aktuellen Inhalte und gültigen Aussagen, Ziele und Lösungsansätze der Waldstrategie 2020 zu übernehmen, und, wie im Koalitionsvertrag für die 19. Legislaturperiode vereinbart, dahingehend zu entwickeln, die deutsche Waldpolitik zukünftig noch stärker an den

existierenden Leitlinien der Biodiversitätspolitik auszurichten. Darüber hinaus müssen wir – bei allen Unsicherheiten - in der Waldwirtschaft und dem Waldschutz den drängenden Herausforderungen des Klimawandels mit den erforderlichen Anpassungs- sowie nachhaltigen und naturverträglichen Mitigationsmaßnahmen begegnen und hier auch neue Lösungswege suchen.

Vision:

Aus Sicht des BMU ist die abgestimmte Vision der Waldstrategie 2020 nach wie vor weitgehend eine gute und tragfähige Grundlage für die gemeinsamen Anstrengungen für eine nachhaltige und naturverträgliche Nutzung des Waldes. Sie bedarf jedoch einiger weniger Ergänzungen sowohl mit Blick auf die geforderte stärkere Integration des Schutzes der Biodiversität als auch im Hinblick auf Klimaschutz und Klimaanpassung:

„**Standortheimische**, vitale und an den Klimawandel anpassungsfähige Wälder werden durch eine nachhaltige Bewirtschaftung erhalten und weiterentwickelt. Die Wälder stellen Rohstoffe bereit, bieten vielfältige, **naturnahe** Lebensräume für Flora und Fauna, erfüllen ihre Schutzfunktionen, **insbesondere im Hinblick auf den Klimaschutz und ihrer Eigenschaft als langfristige Kohlenstoffsenke**, und laden zur Erholung ein. Die Naturnähe, Stabilität und Vielfalt der Wälder in Deutschland haben deutlich zugenommen.“

Die Wechselwirkungen und Synergien der im Folgenden skizzierten Lösungsansätze sind vielfältig, daher ist eine Zuordnung zu den Handlungsfeldern der Waldstrategie 2020 nicht immer eindeutig. Da BMU keine aktuellen Überlegungen für eine neue Struktur einer möglichen fortgeführten Waldstrategie bekannt sind, wird hier dennoch die Struktur der Waldstrategie 2020 als Grundlage genommen.

Im Sinne der genannten Vision und der eingangs skizzierten Herausforderungen ergeben sich aus Sicht des BMU folgende Forderungen bzw. Eckpunkte für eine aktualisierte Waldstrategie. Diese sind anhand sieben zentraler Handlungsfelder dargestellt:

Handlungsfelder:

Handlungsfeld 1: Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel

Verbesserung der Widerstands- und Anpassungsfähigkeit von Waldökosystemen

Wesentlich für die Stärkung der Widerstands- und Anpassungsfähigkeit der Wälder gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels ist eine Bewirtschaftung, die am Wald als

naturnahes Ökosystem ausgerichtet ist. Wichtig dabei ist insbesondere der Schutz der Waldböden, die Verbesserung des Wasserhaushalts sowie die Erhöhung des Anteils ungenutzter Waldflächen, wie auch der Schutz alter Wälder und die Erhöhung von Totholzanteilen. Der Vorratsaufbau in unseren Wäldern muss unterstützt werden.

Vorrangiges Ziel der deutschen Waldpolitik muss die Schaffung und dauerhafte Sicherung strukturreicher, klimastabiler und ökologisch hochwertiger Waldökosysteme sein.

Wälder gelten als anfälliger für die Auswirkungen des Klimawandels, je weniger naturnah sie sind. Die aktuelle Situation im deutschen Wald zeigt, dass insbesondere naturferne nadelholzdominierte Waldbestände im Tief- und Hügelland anfällig sind für Windwurf und Dürre und in der Folge auch mit Insektenbefall gerechnet werden muss. Im Gegensatz dazu gelten strukturreiche Waldbestände mit einer großen Vielfalt an Arten, Strukturen und Lebensräumen als wesentlich besser anpassungsfähig an zukünftige Herausforderungen. Ein Ergebnis der letzten Bundeswaldinventur im Jahr 2012 war, dass 64 Prozent der Wälder in Deutschland als nicht naturnah eingestuft werden. Vor diesem Hintergrund erscheint ein zügiger und konsequenter Umbau von Wäldern hin zu mehr Naturnähe zwingend erforderlich.

Eine große Bedeutung haben dabei die heimischen Laubbaumarten. Laubwälder gelten ganz allgemein als weniger anfällig gegen Windwürfe, sie leisten einen höheren Beitrag zur Grundwasserneubildung und damit zum Landschaftswasserhaushalt und reduzieren durch ein feuchteres Waldinnenklima die Gefahr von Waldbränden.

Weiterhin ist es notwendig, die bisherigen waldbaulichen Bewirtschaftungskonzepte, die noch weitestgehend auf der Annahme plan- und berechenbarer waldökosystemarer Prozesse beruhen, einer grundsätzlichen Neuorientierung zu unterziehen, wobei Aspekte der Unvorhersehbarkeit natürlicher Störungen und darauf aufbauende Heterogenität von Wäldern zukünftig stärker berücksichtigt und zugelassen werden müssen.

Totholz trägt in erheblichem Maße zur biologischen Vielfalt und Naturnähe unserer Wälder bei und wirkt sich durch viele weitere Eigenschaften positiv auf die Anpassungsfähigkeit von Wäldern aus: Beispielsweise reguliert es aufgrund seiner großen Wasserspeicherkapazität das Waldmikroklima, unterstützt die Humusanreicherung, verbessert den Energie- und Nährstoffkreislauf und fördert die Verjüngung der Gehölze. Außerdem werden besonders in alten Wäldern erhebliche Mengen an Kohlenstoff im Totholz langfristig gebunden. 2012 lag der Totholzvorrat in Deutschland gemäß BWI III ab einem Durchmesser von 10 cm bei nur 20,6 Festmeter pro Hektar. Er bestand zu zwei Dritteln aus Nadeltotholz und entfiel zu mehr als einem Viertel auf Wurzelstöcke. Die aktuellen Absterbeprozesse im deutschen Wald sollten daher in Abwägung mit Verkehrssicherungs- und Arbeitssicherheitsaspekten auch

dazu genutzt werden, vermehrt stehendes Totholz anzureichern und den Totholzanteil insgesamt deutlich zu erhöhen.

Handlungsfeld 2: Eigentum, Arbeit und Einkommen

Umgang mit Ökosystemleistungen

Die Festlegung einer guten fachlichen Praxis (gfP) für die Waldbewirtschaftung ist die Vorbedingung für eine mögliche Inwertsetzung von Ökosystemleistungen des Waldes. Waldbesitzende, die über die Mindestanforderungen der gfP hinaus Maßnahmen zur Bereitstellung und Sicherung von Ökosystemleistungen des Waldes in besonderer Weise umsetzen, sollten hierin von der Gesellschaft stärker unterstützt und für diese Leistungen angemessen honoriert werden. Die Diskussion um die Honorierung muss alle Aspekte der Ökosystemleistungen von Wäldern umfassen und darf nicht einseitig auf eine Leistung fokussiert werden.

Die Wechselwirkungen und Komplexität der Ökosystemleistungen von Wäldern jenseits der Holzproduktion müssen noch klarer in der Öffentlichkeit kommuniziert werden. **Sollen bestimmte Ökosystemleistungen von Wäldern in Wert gesetzt werden, ist sicherzustellen, dass gleichzeitig der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität gewährleistet werden.** Das bedeutet, dass zum Beispiel die Erfüllung der Kohlenstoff-Senkenfunktion oder der Wasser- und Bodenschutz unter anderem mit standortheimischen Baumarten erfolgt. Die wichtigsten Leistungen, die vom Ökosystem Wald bereitgestellt werden, sind seine Beiträge zum, Natur-, Umwelt- und Klimaschutz, zum Wasser-, Boden- und Erosionsschutz und zur Erholung. Allerdings stellt nicht jede forstwirtschaftliche Praxis diese Leistungen automatisch bereit, sondern ist in forstwirtschaftlichen Betrieben unter Umständen mit zusätzlichen Kosten verbunden. Private Betriebe, die diese Maßnahmen in besonderer Weise und damit über festgeschriebene Mindestanforderungen der guten fachlichen Praxis hinausgehend mit den verbundenen Kosten auf sich nehmen, sollten dafür in angemessener Weise entlohnt werden.

Die langen Produktionszeiträume in der Forstwirtschaft können dazu führen, dass die gewünschten Auswirkungen durchgeführter Maßnahmen erst zu einem viel späteren Zeitpunkt wirksam werden, und daher eine erfolgsorientierte Honorierung erschweren. Dessen ungeachtet ist eine klare Definition der jeweils zu honorierenden Leistung sowie ihrer Wechselwirkungen mit anderen Leistungen von entscheidender Bedeutung.

Handlungsfeld 3: Rohstoffe, Verwendung und Effizienz

Ressourcenschonende Nutzung von Holz

Bei der stofflichen und energetischen Nutzung von Holz muss konsequent auf Kaskadennutzung und möglichst langlebige Holzprodukte gesetzt werden, mit einem besonderen Fokus auf die Potenziale der stofflichen Laubholznutzung.

Biogene Rohstoffe wie Holz verfügen über Eigenschaften, die sie besonders wertvoll und vorteilhaft machen. Im Gegensatz zu fossilen Rohstoffen sind sie erneuerbar. Eine Begrenzung ergibt sich jedoch durch die Verfügbarkeit von für die Biomasseproduktion nötigen Flächen und Produktionszeiträumen. Biogene Rohstoffe sind weiterhin in besonderer Weise geeignet, um in Kaskaden oder Kreisläufen genutzt zu werden.

Neben der stofflichen hat vor allem die energetische Verwendung von Holz in den letzten Jahrzehnten drastisch zugenommen. Insbesondere trifft dies auf die Wärmeerzeugung aus Holz in privaten Haushalten zu, aber auch der Einsatz biogener Festbrennstoffe zur Stromerzeugung hat kontinuierlich zugenommen. Die Brennstoffe kommen dabei nicht ausschließlich aus Sägenebenprodukten, Althölzern aller Kategorien und Hölzern aus der Landschaftspflege, sondern zu signifikanten Anteilen auch aus Waldrestholz und Stammholz. Häufig wird argumentiert, dass die energetische Nutzung von Holz „klimaneutral“ sei, da nur CO₂ freigesetzt wird, welches die Bäume während ihres Wachstums der Atmosphäre entzogen haben. Diese Annahme einer „sofortigen Kohlenstoffneutralität“ kann jedoch zu fehlerhaften Rückschlüssen führen. Die Nutzung von Bioenergie hat zwar zur Folge, dass mehr Kohlenstoff unterirdisch in fossilen Lagerstätten verbleibt, gleichzeitig werden jedoch die Kohlenstoffvorräte in Biomasse und Böden des Waldes reduziert. Selbst wenn der Holzvorrat über die Zeit auf der Fläche konstant gehalten wird, muss für eine vollständige Bilanzierung die Speicherleistung, die ohne Nutzung erbracht würde, mitberücksichtigt werden. Die Reduzierung der CO₂-Emissionen ergibt sich damit aus der Differenz von vermiedenen fossilen Kohlenstoffemissionen und dem durch die Holznutzung unterbliebenen Aufbau von Kohlenstoffspeichern im Wald. Ferner ist zu berücksichtigen, dass die Menge des substituierten fossilen Kohlenstoffs häufig unterhalb der Menge des eingesetzten biogenen Kohlenstoffs liegt. Hierfür verantwortlich ist die meist geringere Ausbeute nutzbarer Energie je Einheit Kohlenstoff bei der energetischen Nutzung von Holz.

Das BMU setzt sich daher für eine umfassende Kaskadennutzung ein, wobei eine klare Priorität auf der Verwendung des Rohstoffs Holz in langlebigen Holzprodukten liegt. Insbesondere mit Bezug zu Laubhölzern werden hier große Entwicklungspotenziale noch nicht ausreichend genutzt. Die energetische Verwendung von Holz muss sich zukünftig auf

Alt- und Industrieresthölzern sowie Landschaftspflegeholz beschränken. Auf die Entwicklung entsprechender staatlicher Steuerungsmechanismen ist hinzuwirken.

Die holzverarbeitende Industrie ist in Deutschland insbesondere in waldreichen ländlichen Regionen ein wichtiger überwiegend mittelständisch geprägter Wirtschaftssektor. Gerade in sog. strukturschwachen Regionen hat die Holzwirtschaft eine besondere Bedeutung für den Arbeitsmarkt.

Der anstehende großflächige Waldumbau hin zu mehr Laubholz stellt eine besondere Herausforderung für die holzverarbeitende Industrie dar. Bislang basiert die Wertschöpfung der deutschen Holzwirtschaft zum überwiegenden Teil auf Nadelholz. Gemäß der Waldentwicklungs- und Holzaufkommensmodellierung (WEHAM) bleibt die Versorgung der holzverarbeitenden Industrie mit inländischem Nadelholz mindestens bis 2050 gesichert. Dennoch müssen parallel schon möglichst frühzeitig Investitionen in neue Sägewerkstechnik getätigt und die Erschließung weiterer stofflicher Verwendungsmöglichkeiten für Laubholz, beispielsweise durch innovative Verfahren oder Produkte, entwickelt werden.

Handlungsfeld 4: Biodiversität und Waldnaturschutz

Nutzungsfreie Wälder

Die Umsetzung des „fünf Prozent Ziels natürliche Waldentwicklung“ muss weiter vorangebracht werden. Die Bedeutung dauerhaft ungenutzter Wälder für die biologische Vielfalt aber auch für Klimaschutz und Klimaanpassung muss stärker anerkannt werden. Wir müssen mehr Wildnis im Wald wagen.

Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt formuliert das Ziel, bis 2020 fünf Prozent der Waldfläche einer freien Entwicklung zu überlassen. Ergebnisse aus dem vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Forschungsvorhaben „NWePP-Natürliche Waldentwicklung in Deutschland: Perspektiven und Potenziale für die Entwicklung eines kohärenten NWE-Systems“ belegen, dass Wälder mit natürlicher Waldentwicklung aktuell 2,8 % der Waldfläche Deutschlands einnehmen, perspektivisch werden es nach derzeitigem Stand 4% sein.

Der Schutz von natürlichen Prozessen und die Integration von Dynamik in Schutz- und Nutzungskonzepte wird zukünftig an Bedeutung zunehmen, denn der Prozessschutz unterstützt das Zulassen natürlicher Anpassungsprozesse in Reaktion auf den Klimawandel. Mit fortdauernder natürlicher Entwicklungsdauer unter weitgehend ungestörten Bedingungen nehmen sowohl die Biodiversität als auch die ökologische Integrität des Gesamtsystems zu, die Funktions- und Anpassungsfähigkeit von Wäldern steigt. Bei entsprechender

Flächengröße und Vernetzung der Waldlandschaften für Tiere und Pflanzen können so langfristig angepasste und resiliente Ökosysteme entstehen.

Gebiete, in denen der Prozessschutz dauerhaft Vorrang hat, stellen als „Freilandlabore“ darüber hinaus eine wichtige Grundlage für die wissenschaftliche Erforschung von Ökosystemreaktionen auf den Klimawandel dar und sollten in ein langfristiges Monitoringprogramm eingebunden werden.

Weltnaturerbe Buchenwälder

Der Anteil alter und unbewirtschafteter Buchenwälder in Deutschland muss aus Verantwortung für das Weltnaturerbe Buchenwälder deutlich erhöht werden.

Die Rotbuche ist eine auf Europa beschränkte Baumart. Ohne Einfluss des Menschen wären Buchenwälder in Mitteleuropa landschaftsprägend und würden rund zwei Drittel der Landfläche Deutschlands bedecken.

Das Welterbekomitee der UNESCO hat am 25. Juni 2011 auf seiner 35. Sitzung in Paris entschieden, die „Alten Buchenwälder Deutschlands“ als Erweiterung der Welterbestätte „Buchenurwälder der Karpaten“ in die Welterbeliste aufzunehmen. Damit hat die UNESCO den außergewöhnlichen universellen Wert der europäischen Buchenwälder anerkannt, ein Ökosystem, welches das Erscheinungsbild eines ganzen Kontinents in weltweit einzigartiger Weise geprägt hat.

Die nach der FFH-Richtlinie ausgewiesenen Buchenwald-Lebensraumtypen in Deutschland befinden sich in ihren räumlich eingeschränkten Arealen grundsätzlich in einem günstigen Erhaltungszustand, jedoch bedeckt die Buche bezogen auf die Fläche Deutschlands aktuell mit nur 4,7 Prozent deutlich weniger als die zwei Drittel der Landfläche, die sie ohne Einfluss des Menschen einnehmen würde. Nur ein verschwindend kleiner Teil von rund 17.000 Hektar (entspricht 0,07 Prozent der potenziellen Buchenwaldfläche in Deutschland) ist dabei älter als 160 Jahre und unbewirtschaftet. Dieser Anteil muss, auch aus der Verantwortung Deutschlands für die Buchenwälder in Mitteleuropa heraus, bis zum Jahr 2050 deutlich erhöht werden.

Handlungsfeld 5: Waldbau

Leitplanken ordnungsgemäßer Forstwirtschaft

Die Umwelt- und Naturschutzaspekte im Bundeswaldgesetz müssen gestärkt werden, insbesondere durch die Formulierung von verbindlichen Mindestanforderungen der guten fachlichen Praxis in der Forstwirtschaft. Die Förderung ökologisch anspruchsvoller Zertifizierungssysteme ist ein wesentlicher Baustein zur Stärkung der Resilienz von Waldökosystemen.

Das Bundeswaldgesetz führt in §1 (1) aus „den Wald wegen seines wirtschaftlichen Nutzens (Nutzfunktion) und wegen seiner Bedeutung für die Umwelt, insbesondere für die dauernde Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, das Klima, den Wasserhaushalt, die Reinhaltung der Luft, die Bodenfruchtbarkeit, das Landschaftsbild, die Agrar- und Infrastruktur und die Erholung der Bevölkerung (Schutz- und Erholungsfunktion) zu erhalten, erforderlichenfalls zu mehren und seine ordnungsgemäße Bewirtschaftung nachhaltig zu sichern“. In §11 (1) wird zusätzlich ergänzt „Der Wald soll im Rahmen seiner Zweckbestimmung ordnungsgemäß und nachhaltig bewirtschaftet werden“. Zusätzlich wird im Bundesnaturschutzgesetz §5 (3) ausgeführt: „Bei der forstlichen Nutzung des Waldes ist das Ziel zu verfolgen, naturnahe Wälder aufzubauen und diese ohne Kahlschläge nachhaltig zu bewirtschaften. Ein hinreichender Anteil standortheimischer Forstpflanzen ist einzuhalten“. Eine darüber hinausgehende Konkretisierung, wie ordnungsgemäße Bewirtschaftung funktioniert, wie man sie auf der Waldfläche umsetzt, welche konkreten Maßnahmen notwendig und zielführend und welche ggf. zu unterlassen sind, findet sich teilweise in den Waldgesetzen der Länder. Der Detaillierungsgrad der dort abgedeckten Regelungen ist verständlicherweise sehr heterogen, mit einem Fokus auf der nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Regelungen, die den stetigen Biodiversitätsverlust und den rapide zunehmenden Klimawandel adressieren, sind noch nicht in ausreichendem Maße enthalten. Hierfür sind neue Aspekte der ordnungsgemäßen Waldbewirtschaftung zu formulieren, die beispielsweise auch die Bedeutung der Wälder für den Wasserhaushalt und die Bedeutung der Waldböden aufgreifen.

Vor dem Hintergrund der zwei beschriebenen, den Wald betreffenden globalen Krisen, nämlich dem Klimawandel und dem Verlust an biologischer Vielfalt, ist es also erforderlich, die nachhaltige und ordnungsgemäße Forstwirtschaft stärker zu operationalisieren und die herausragende Bedeutung der Waldökosysteme als Lebensraum für Tiere, Pflanzen und Pilze und als regulierende Stellschraube im Klimasystem heraus zu arbeiten. Eine besondere Rolle nimmt hierbei die Konkretisierung und Vereinheitlichung der Mindestanforderungen der guten fachlichen Praxis der Forstwirtschaft ein.

Die Förderung ökologisch anspruchsvoller Zertifizierungssysteme ist ein weiterer wesentlicher Baustein zur Stärkung von Naturschutzaspekten und der Resilienz von Waldökosystemen. Auf nationaler Ebene ist, gemäß der derzeit jeweils gültigen nationalen Standards zur Zertifizierung der Waldbewirtschaftung, unter ökologischen Aspekten dem Forest Stewardship Council (FSC) der Vorzug gegenüber dem Programme for the Endorsement of Forest Certification (PEFC) zu geben.

Handlungsfeld 6: Jagd

Wald vor Wild

Die Jagd sollte so weit wie möglich an den Bedürfnissen des Waldes ausgerichtet und Konfliktlösungsstrategien konsequent verfolgt werden.

Heimische Wildtiere gehören zum Ökosystem Wald, und Waldpflanzen gehören zu ihrem natürlichen Nahrungsspektrum. Vielerorts sind die Schalenwildbestände derzeit so hoch wie nie zuvor und haben einen beträchtlichen Einfluss auf den Zustand der Wälder. Die hohen Wilddichten führen regelmäßig zu großen Schäden an der Waldvegetation, insbesondere durch Verbiss junger Bäume. Eine Waldverjüngung ohne Zäunung ist dann kaum noch möglich. Die gesetzlichen Grundlagen für eine Verbesserung der Situation sind teilweise bereits vorhanden bzw. sollen über die Novelle des Bundesjagdgesetzes eingebracht werden. Die bestehenden Probleme hängen auch mit dem mangelhaften Vollzug der gesetzlichen Regelungen zusammen. Die konsequente Umsetzung bereits bestehender gesetzlicher Regelungen in Verbindung mit den neu zu regelnden Sachverhalten kann zu einer deutlichen Abschwächung des Wald-Wild-Konfliktes führen.

Um dauerhaft sicher zu stellen, dass die Verjüngung von Wald, insbesondere Naturverjüngung, aber auch Pflanzung und Saat, ohne Schutzmaßnahmen erfolgreich sein kann, ist es notwendig, die Schalenwilddichten an die Bedürfnisse der Wälder anzupassen. Ein Monitoring sollte als objektive Grundlage zur Ermittlung eventuell bestehender Handlungsnotwendigkeiten herangezogen werden. Ergibt sich daraus eine zu hohe Belastung, sollte zum Schutz der Wälder verstärkt in den Wildbestand eingegriffen werden.

Handlungsfeld 7: Schutz von Boden und Wasserhaushalt

Bestandes- und bodenschonende Holzernte:

Bei der Holzernte soll die Technik an die veränderten klimatischen Bedingungen angepasst werden und die Funktionsfähigkeit von Wäldern und Waldböden so wenig wie möglich beeinträchtigen. Die Bedeutung der Böden als Kohlenstoffspeicher sowie die Bedeutung der Wälder für den Wasserhaushalt insgesamt muss stärker betont und in die Waldbewirtschaftung konsequent einbezogen werden.

Waldböden speichern in der organischen Substanz große Mengen Kohlenstoff und Stickstoff. Sie ist maßgeblich für die Bodenfruchtbarkeit, das Wasserspeichervermögen der Böden und letztendlich auch für die biologische Vielfalt auf und im Waldboden. Es ist damit zu rechnen, dass Klimaänderungen diese Funktionen zunehmend negativ beeinflussen und Landnutzungsänderungen sowie nicht nachhaltige, intensive Bewirtschaftungsformen (z. B. Bodenbearbeitung wie Abziehen der Humusschicht, Drainage, Kahlschlag) diesen Prozess

zusätzlich verstärken. Daher muss dem Erhalt und der Förderung der natürlichen Bodenfunktionen bei allen waldbezogenen Maßnahmen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Darüber hinaus spielen Wälder eine bedeutende Rolle bei der Grundwasserneubildung, bei Wasserrückhalt und somit Hochwasserschutz sowie bei der Niederschlagsbildung. Vor allem der Grundwasserneubildung kommt im Zuge der durch den Klimawandel veränderten Niederschlagsregime eine große Bedeutung zu. Diese Waldfunktion kann durch den Waldumbau mit heimischen Baumarten, insbesondere auch der Buche, gestärkt und ausgebaut werden und so die Anpassung an den Klimawandel für die Waldflächen, aber auch für die umgebende Landschaft, unterstützen. Eine zentrale Rolle spielt dabei auch die Vermeidung einer möglichen Bodenverdichtung, um die Vitalität der Bäume nicht zu beeinträchtigen.

Schon heute stehen technische Verfahren zur Verfügung, die den Bedingungen an eine ökosystemverträgliche Waldnutzung gerecht werden und auch ökonomisch effizient im Sinne der Wertschöpfungskette sind. Diese Techniken müssen konstant weiterentwickelt und an die veränderten klimatischen Ausgangsbedingungen (z. B. weniger Frosttage oder häufigere Störungsereignisse) und den Anspruch einer geringstmöglichen Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit von Wäldern und Waldböden angepasst werden. Eine flächige Befahrung von Waldböden ist grundsätzlich auszuschließen, da schon einmaliges Befahren zu einer Verdichtung oberflächennaher Bodenschichten führen kann, daher sind bodenschonende Forsttechniken und angepasste Ernteverfahren (z. B. Einsatz von Seilkränen auf Seiltrassen) konsequent anzuwenden und weiterzuentwickeln. Bislang weitgehend intakte Böden sollten auch zukünftig so ungestört wie möglich bleiben.